

BAUSTELLEN

Belagsarbeiten Austrasse

VADUZ – Im vergangenen Jahr wurde der Werkleitungs- und Strassenumbau der Meierhofkreuzung, Vaduz durchgeführt. Die Meierhofkreuzung wurde mit einer Lichtsignalanlage ausgestattet und einer zusätzlichen Busspur im Frühjahr in Betrieb genommen. Die Belagsarbeiten konnten aufgrund der ungenügenden Witterungsbedingungen (Temperatur, Nässe) nicht gänzlich abgeschlossen werden. Am kommenden Mittwoch und Donnerstag wird nun der Deckbelag der beiden Fahrspuren nach Vaduz (Normalspur und Busspur) eingebaut. Der Verkehr muss im Einbahnverkehr geführt werden. In Fahrtrichtung Vaduz ist eine Umleitung via Pflugstrasse–Meierhofstrasse–Schwefelstrasse signalisiert. Die Verkehrsführung in Richtung Triesen erfolgt wie bis anhin auf der Austrasse ohne Änderung. Die Einmündung in die Meierhofstrasse (Fahrtrichtung Triesenberg) ist gesperrt – eine entsprechende Umleitung ist vor Ort signalisiert.

Anpassung der Liechtenstein Bus Anstalt

Die Haltestelle Rütli (Fahrtrichtung Vaduz) wird auf die Umleitungsstrecke Pflugstrasse verlegt. In Fahrtrichtung Balzers wird die Haltestelle normal bedient. Für die Haltestelle Schwefel wird in unmittelbarer Nähe eine Ersatzhaltestelle eingerichtet. Die Arbeiten setzen gutes Wetter voraus – im Schlechtwetterfall werden die Arbeiten am nächstmöglichen Werktag ausgeführt. (paf1)

Verkehrsbehinderungen ab heute in Schaanwald



SCHAANWALD – Aufgrund von Tiefbauarbeiten der Gemeinde Mauren kommt es ab heute Mittwoch bis Freitag, den 10. Oktober, zu Verkehrsbehinderungen auf der Vorarlbergerstrasse im Bereich des Zentrums von Schaanwald. Der Verkehr muss in dieser Zeit mit einer Ampelanlage geregelt werden. Ebenso wird während dieser Zeit die Fussgängerampel ausser Betrieb genommen. Die Sicherheit für die Fussgänger, speziell für die Schulkinder, ist durch eine verstärkte Präsenz des Schulwegaufsichtspersonals gewährleistet. Bei Fragen oder Anregungen wenden Sie sich bitte an das zuständige Ingenieurbüro Pius Mündle AG, Mauren, Telefon 373 47 88 oder an die Bauverwaltung Mauren, Stefan Schuler, Telefon 377 10 58. (pd)

Sitzung des Verwaltungsgerichtshofs

VADUZ – Der Verwaltungsgerichtshof tagt am 25. September 2008 in nicht öffentlicher Sitzung zu:

- VGH 2007/98 wegen Mehrwertsteuer
- VGH 2008/63 wegen Amtshilfe
- VGH 2008/65 wegen Amtshilfe
- VGH 2008/66 wegen Amtshilfe
- VGH 2008/67 wegen Amtshilfe
- VGH 2008/71 wegen Amtshilfe
- VGH 2008/96 wegen erkundungsdienstlicher Massnahmen
- VGH 2008/61 wegen Telefontarif
- VGH 2008/49 wegen Grundstücksge-
winnteuern
- VGH 2008/62 wegen Zahnarztkonzession
- VGH 2008/72 wegen Sozialhilfe (paf1)

ANZEIGE

antoinette

schuhe und accessoires

Bahnhofstrasse 50 . 9470 Buchs . T 081 756 30 95

Kein Aufatmen angesagt

Weniger Ozon im Sommer 2008 – Dauerbelastung dennoch zu hoch

VADUZ – Die instabile Witterung in diesem Sommer hatte auch eine positive Seite: In der Ostschweiz und in Liechtenstein fiel die Ozonbelastung tiefer aus als in den Vorjahren.

• Johannes Mattivi

Von April bis August 2008 verzeichnete die Luftmessstelle Vaduz Austrasse 28 Tage, an denen die Grenzwerte für Ozon überschritten wurden. Im selben Zeitraum 2007 waren es noch 34 Tage gewesen, 2006 sogar 55 Tage. Für die Experten kein Grund zum Aufatmen, denn die Dauerbelastung der Luft ist nach ihrer Ansicht in der Ostschweiz immer noch deutlich zu hoch. Und dann genügen ein paar sonnige und trockene Tage, um die Ozonwerte in die Höhe zu treiben. Auch im Frühjahr. So waren im Mai 2008 in Vaduz die Ozon-Grenzwerte an 12 Tagen überschritten, im April 2007 sogar an 16 Tagen. Öfter als in den regnerischen Sommermonaten und auf jeden Fall zu oft, denn laut Luftreinhalteverordnung dürfte der 1-Stunden-Mittelwert von 120 Mikrogramm Ozon pro Kubikmeter Luft in Liechtenstein nur einmal pro Jahr überschritten werden.

Feinstaub grösseres Problem

«An warmen und trockenen Frühling- oder Herbsttagen kann sich die Ozonkonzentration anreichern wie im Sommer», sagt Norbert Ritter vom Amt für Umweltschutz. Verantwortlich für die Bildung von Ozon sind Stickoxide (NOx) und



Der Strassenverkehr ist hauptverantwortlich für die Bildung von Ozon und krebserregendem Feinstaub.

flüchtige organische Verbindungen (VOC) aus Feuerungsanlagen und aus dem Verkehr. Diese Schadstoffe sind auch Vorläufersubstanzen für Feinstaub – neben Reifen-, Bremsen- und Strassenabrieb, Staubaufwirbelungen auf den Strassen und Russteilchen aus unvollständigen Verbrennungen.

«Feinstaub stellt heute gesundheitspolitisch das grösste Problem dar, da vor allem die winzigen Russenteilchen krebserregend sind», betont Norbert Ritter. Feinstaub tritt vor allem an verkehrsreichen Strassen auf und reichert sich bei Inver-

sionswetterlagen flächendeckend an, da die Luft nicht wegtransportiert wird.

Massnahmen brauchen Zeit

Die Regierung habe bereits gesetzliche Zeichen gesetzt, sagt Norbert Ritter, und verweist sowohl auf die bisherige Luftreinhalte- als auch auf die seit dem 1. September neu in Kraft getretene Umweltschutzgesetzgebung, die eine Begrenzung von Emissionen vorsieht. Speziell zu begrüssen sei der von der Regierung im September 2007 verabschiedete Massnahmenplan

Luft zur fortlaufenden Verminderung oder Beseitigung des Ausstosses von Luftschadstoffen. Mit mehreren Massnahmen, die nach Prioritäten festgelegt sind und sich bereits in Umsetzung befinden, erwartet sich Norbert Ritter längerfristige Wirkungen zur Senkung der Luftschadstoffe. Beispielsweise bei der Kontrolle von Holzfeuerungen bis 70 kW, der Förderung effizienter Energienutzung und erneuerbarer Energien, Abklärungen zum Nutzungspotenzial der Tiefengeothermie oder der ökologischen Ausgestaltung der Motorfahrzeugsteuer.

150 Jahre bis zur Anerkennung

Protestanten und Muslime im FL

GAMPRIN – Auch die Muslime könnten in Liechtenstein eines Tages öffentlich-rechtlich anerkannt werden. Die Protestanten haben allerdings 150 Jahre dazu gebraucht, sagte Martina Sochin gestern Abend im Liechtenstein-Institut.

• Johannes Mattivi

Die Zeitgeschichtlerin Martina Sochin beschäftigt sich derzeit am Liechtenstein-Institut im Rahmen ihrer Dissertation mit dem Thema «Integration von Ausländern in Liechtenstein im 20. Jahrhundert». Vor zahlreich erschienenem Publikum referierte sie gestern Abend über einen Teilaspekt ihrer Forschungen, nämlich über die Wahrnehmung und Akzeptanz von Protestanten und Muslimen in Liechtenstein im 19. und 20. Jahrhundert.

Fremde und Fabrikler

Was zunächst so verschieden klingt, hat dennoch Gemeinsamkeiten. Sowohl die Protestanten seit dem 19. Jahrhundert als auch die Muslime seit einem Vierteljahrhundert kamen als Ausländer ins Land. Beide Gruppen organisierten sich relativ rasch nach ihrer Ankunft und führten ein Leben abseits der katholischen Mehrheitsgesellschaft.

Wobei die Protestanten, die im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts aus der Schweiz als Fachkräfte in die aufstrebende Textilindustrie Liechtensteins strömten, als Fremde in ein fast homogenes katholisches Milieu kamen, das bis in die

Mitte des 20. Jahrhunderts hinein eine starke innere Geschlossenheit aufwies, wie Martina Sochin aufwies. Der Katholizismus dominierte die Schulbildung und reichte in die Politik und die Gesetzgebung hinein. Auch die Parteigründungen im Land gingen zum Unterschied zur Schweiz nicht entlang konfessioneller Grenzen.

«Mischehen» nicht erwünscht

Die Protestanten, die in Triesen Ende des 19. Jahrhunderts etwa zehn Prozent der Bevölkerung ausmachten, wurden von der katholischen bäuerlichen Mehrheitsbevölkerung als Fremde, Fabrikler und «Anderskonfessionelle» betrachtet. Immerhin gelang es den Protestanten in den 1880er-Jahren, einen privaten Religionsunterricht für ihre Kinder zu organisieren sowie einen Betsaal und schliesslich ein Haus zur Abhaltung von Gottesdiensten zu erwerben.

Ehen zwischen katholischen und protestantischen Gatten waren im 19. Jahrhundert zwar nicht verboten, aber auch nicht erwünscht. Nach einer Eheschliessung mussten sich die Gatten rechtsförmlich verpflichten, die Kinder katholisch zu erziehen. Beerdigt wurden Protestanten bis ins 20. Jahrhundert im benachbarten Sevelen.

Um die öffentlich-rechtliche Anerkennung bemühen sich die beiden evangelischen Kirchen in Liechtenstein seit den 1950er-Jahren. Damals von der Regierung abgelehnt, ist diese Anerkennung nun im aktuellen Gesetzesentwurf über



Martina Sochin zog in ihrem Vortrag Vergleiche zwischen der Einwanderung von Protestanten und Muslimen nach Liechtenstein.

die Neuordnung des Staatskirchenrechts vorgesehen.

Toleranz eher theoretisch

Die öffentlich-rechtliche Anerkennung der Muslime ist im neuen Gesetz allerdings nicht vorgesehen. Auch mit der praktischen gesellschaftlichen Anerkennung hapert es, obwohl sich die Liechtensteiner in einer jüngsten Umfrage mehrheitlich tolerant zeigten. Während zwar das Pilotprojekt zum islamischen Religionsunterricht an Primarschulen 2007/08 keine Probleme verursachte, bekundeten Muslime jedoch Schwierigkeiten, geeignete Gebetsräume zu finden, fand Martina Sochin heraus. Die

Vorstellung eines muslimischen Friedhofs in Liechtenstein erregte ebenfalls negative Emotionen. Allerdings sind die Muslime, hauptsächlich aus der Türkei, später aus Ex-Jugoslawien, ab den 70er Jahren bereits in eine pluralistischere liechtensteinische Gesellschaft zugewandert.

1974 wurde mit der Einführung des Zivilstandsamts die Eheschliessung von der Kirche getrennt. Auch die Bindung zu den kirchlichen Institutionen hat in Liechtenstein in den letzten Jahrzehnten abgenommen. Somit müsste eine Anerkennung für die Muslime rascher möglich sein als seinerzeit für die Protestanten.